

Ding hat Geist

Alles nur Code?

Walter Leimgruber

In den Ferien sieht mein Sohn einen Aufkleber: Dieser zeigt einen Kasten mit einer Wählscheibe und einer geschwungenen Keule als Hörer. «Das sieht aus wie mein Kindertelefon damals», schmunzelt er. Und in der Tat, das Kindertelefon der frühen 2000er-Jahre sah noch immer aus wie ein Telefongerät der Jahrzehnte zuvor: ein Klotz mit Wählscheibe und riesigem Hörer, der die Kinder zur Imitation der Erwachsenengespräche anregte. In Wirklichkeit waren die Telefone bereits viel kleiner und hatten feine Zahlentasten. In der Grafik und im Spielzeugbereich bleiben manche Dinge aber länger in einer traditionellen Form, speichern die Erinnerung an einen historischen Zustand.

Wir posthumanen Wesen

2009 kam das erste Smartphone auf den Markt und drehte die Hierarchien um. Heute lernen die Erwachsenen von den Kids. Ich frage meinen Sohn um Rat, er löst das Problem und meint kopfschüttelnd, das sei nun wirklich einfach. Digital Natives nennt man die Gruppe, die das kann, Digital Immigrants Leute wie mich, die in dieses digitale Land eingewandert sind und sich wie viele andere Migrantinnen und Migranten auch bisweilen schwer tun mit der neuen Umgebung. Heute sehe ich Eltern ihren Kleinsten ein Smartphone vor die Nase halten, wenn sie im Zug sitzen; die etwas Grösseren bedienen es selber. Die einen haben ihre Ruhe, die anderen ihren Spass; hoffe ich jedenfalls, denn wissen kann ich nicht, ob die Kleinen nicht das mündliche Erzählen dem elektronischen Gerät vorziehen würden und ob das eine das andere ersetzt oder ergänzt.

Überhaupt wissen wir wenig über das Gerät und seine Auswirkungen: Zerstören das Smartphone und die damit verbundenen sozialen Medien tatsächlich die bisherigen Formen der Kommunikation und des sozialen Zusammenseins? Einige kritische Stimmen sehen es so und

beschwören darob den Niedergang der Zivilisation. Doch werden solche Klagen immer laut, wenn ein neues Medium auftaucht: Das Kino war etwas für den Pöbel, Radio und Grammophon zerstörten das gemeinsame Singen und Musizieren, das Fernsehen machte aus dem familiären Gesprächskreis einen Halbkreis von Glotzern. Mit jedem neuen Medium verlieren wir angeblich Elemente des authentischen Menschseins: Das Smartphone vermindert unsere kognitiven Fähigkeiten, verkürzt unsere Aufmerksamkeitsspannen, ja transformiert uns gar zu posthumanen Wesen, wie einige unken.

Von Offline nach Online und zurück

Sind Online und Offline, virtuelle und reale Welt, wirklich unterscheidbar? Gehören nicht vielmehr alle Medien zum realen Alltag? Besteht die Gefahr in der Anonymität von Online-Foren oder im Zurschaustellen des privaten Lebens in sozialen Medien? Ersetzt die visuelle die textuelle Kommunikation oder verstärken sich die beiden Ebenen, indem sie sich verbinden? Entfesselt die Digitalisierung die Kreativität oder lässt uns das beliebige Copy-and-paste verdummen?

Sind die bearbeiteten Bilder der trendigen Influencerinnen und Influencer einfach Fake und Realitätsflucht oder bieten sie imaginative Ressourcen für die Identitätsarbeit? Geht es dabei wirklich um neoliberale Ökonomisierungszwänge des Ästhetischen bis hin zu einer «Lifestyle-Pornografie»¹ oder führen soziale Medien zu sozialer Disziplinierung, politischer Kontrolle und

1 Gunkel, Katja (2018): Der Instagram-Effekt. Wie ikonische Kommunikation in den Social Media unsere visuelle Kultur prägt, Bielefeld, hier S. 34.

sexueller Konformität? An vielen Orten zumindest festigen Smartphones traditionelle Rollenbilder und Strukturen, stärken soziale Medien die Bedeutung von Familie, Kaste oder Clan, von Tradition, Konformität und Normativität. Andere Untersuchungen zeigen aber, dass soziale Medien, die sich auf einen engeren Nutzerkreis beschränken lassen, einen liberalisierenden Effekt auf das Leben vor allem junger Frauen haben, die Geschlechtergleichheit verbessern und eine grössere Sichtbarkeit für nicht normative sexuelle Orientierungen ermöglichen. Werden sich politisch die repressiven und manipulativen Möglichkeiten durchsetzen oder die befreienden? Soll man als Antwort China anführen, Cambridge Analytica, russische Trollfarmen oder einfach das Geschäftsgebaren von Facebook und Co.?

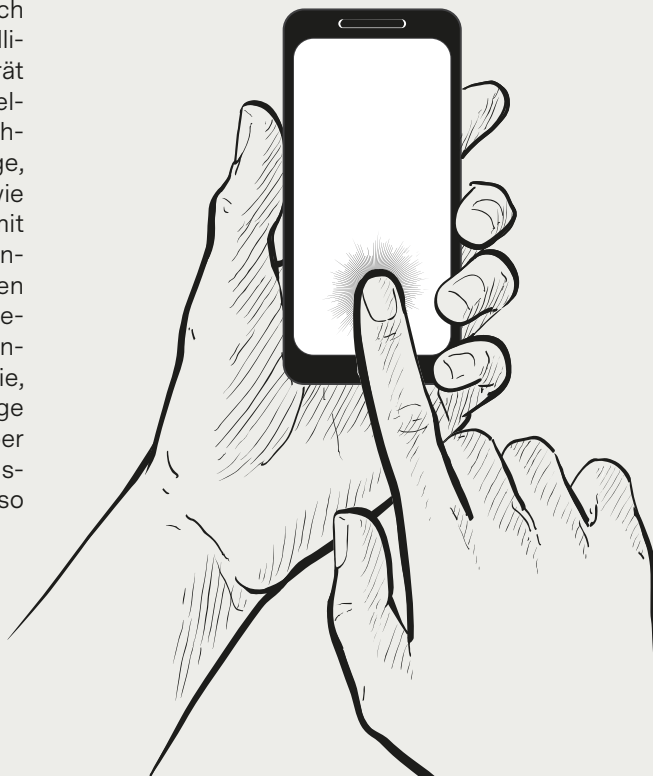
Nichts existiert ohne materielle Grundlage

Das Smartphone macht den digitalen Wandel zwar nicht aus, doch kein anderes Gerät hat in so kurzer Zeit je so viel verändert. Es mobilisierte nicht nur den Computer, sondern ersetzte Armbanduhr, Agenda, Fahr- und Stadtplan, Musikabspielgerät, Foto- und Filmkamera. Dennoch haben wir noch immer wenig Ahnung, wie dieses handliche Ding sich konkret auf uns auswirkt und wie das Gerät genau funktioniert. Wir reden gerne von einer immateriellen Welt, weil ja alles nur Code, Software oder Algorithmus sei. Aber nichts existiert ohne materielle Grundlage, jede Handlung mit dem Smartphone ist genauso real wie das Hantieren mit Messer und Gabel. Es wird Zeit, sich mit der «in-materiellen» Seite (englisch «in-material») auseinanderzusetzen, also mit Dingen, die sich dem physischen Kontakt direkt entziehen, aber dennoch auf diversen Ebenen in Materialität eingebunden sind und sehr reale Konsequenzen zeitigen.² Aber wie genau funktionieren die, wer schreibt da was hinein? Wir ahnen, dass hier Dinge geschehen, die von grundlegender Bedeutung sind. Aber die Konstruktionsprinzipien bleiben opak. Und die Auswirkungen auf die Gesellschaft ebenso – viel Arbeit also für die Kultur- und Sozialwissenschaften.

●
In dieser Rubrik machen Kulturwissenschaftler ein alltägliches Ding zum Gegenstand ihrer Überlegungen.
In dieser Ausgabe: «das Smartphone».

Zum Autor

Walter Leimgruber ist Leiter des Seminars für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie an der Universität Basel. Seit 2018 ist er Ehrenmitglied der SAGW.



2 Van den Boomen, Marianne et al. (2009): Digital Material. Tracing New Media in Everyday Life and Technology, Amsterdam, hier S. 8–10.